Die Brücke 3/19

Evangelische
Kirchengemeinde
Köngen am Neckar

Editorial

Schlüssel, Handy, Geldbeutel, Führerschein … – Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber bei mir ist das Suchen ein alltäglicher Begleiter: Es nimmt manchmal viel Zeit in Anspruch und ist nervig. Das Finden ist meist umso schöner oder wenigstens erleichternder, je länger die Suche war. Aber auch die „großen" Suchen beschäftigen uns Menschen ein Leben lang: eine gute Arbeitsstelle, Freunde, Wohnung, PartnerIn, Liebe und Anerkennung, eine Beziehung zu Gott, den Sinn des Lebens, einen Platz in der Gesellschaft … Sind wir nicht immer auf der Suche nach irgendetwas? Im Alltäglichen ist wenigstens klar, wie das Gesuchte aussieht: Ich habe ein genaues Bild von dem Fehlenden im Kopf und meine Sinne müssen nur noch in der Realität die Entsprechung aufspüren. Bei den „großen" Suchen erscheint uns das oft viel schwieriger. Da haben wir meist keinen genauen Steckbrief und müssen flexibel bleiben. Die drei Weisen aus der Weihnachtsgeschichte haben auch erst im Palast ein Königskind gesucht und sind schließlich nach Umwegen in einem kleinen Stall fündig geworden. Machen wir uns doch dieses Weihnachten wieder – wie sie – gemeinsam auf den Weg zu Gott. Gut, wenn wir nicht alleine suchen müssen. Vier Augen sehen mehr als zwei und man kann sich gegenseitig motivieren. Erzählen wir uns unterwegs wie ER ist. Liebe Leserinnen und Leser, in unseren Texten werden Sie bestimmt so manches Interessante finden und auch unser neuer Konfirmanden-Jahrgang hat sich für seine Bilder einiges zum Thema „Suchen" einfallen lassen. Viel Spaß beim Entdecken!

Im Namen der gesamten Redaktion wünsche ich Ihnen gesegnete Weihnachten und alles Gute für das Jahr 2020!

Petra Maier

... das perfekte Weihnachtsgeschenk

Anfang September. Da ist er, der erste Gedanke an Weihnachten. Beruhigung und ein zufriedenes Lächeln macht sich breit. Alles noch sehr weit weg. Keine Weihnachtsstimmung, keine Geschenkideen, aber auch kein Zeitdruck – super!

Mitte Oktober. Jemand bringt eine Packung Lebkuchen mit ins Büro. Wo hat er die denn

her? Noch von letztem Jahr oder schon von diesem?! Lebkuchen. Weihnachten. Die Brücke ist schnell geschlagen, in einem kurzen Anflug von Nervosität gehe ich die zu Beschenkenden durch. Mutter, Vater, Oma. Keine Weihnachtsstimmung, keine Geschenkidee, aber auch nur drei Personen und noch über zwei Monate Zeit. Der Puls sinkt wieder.

28.11. „Dein Geschenk ist heute angekommen! Du bist bestimmt schon gespannt, was es ist!" begrüßt mich meine Mutter grinsend. Ich wäre gespannter, wenn mir selbst schon was eingefallen wäre. Die Frequenz, in der ich an mögliche Geschenke denke, hat sich in den letzten Tagen dann doch erhöht. Es darf auf keinen Fall ein Gutschein werden, das ist zu einfallslos. Wenn ich doch nur eine Idee hätte, aber die muss einem erst mal kommen, so ganz ohne Weihnachtsstimmung. Es wirkt wie ein Zwang, etwas zu finden, dabei schenke ich

unter Druck entstehen Diamanten

doch viel lieber aus der Situation heraus und nicht aus Termindruck. Noch liegt ein knapper Monat vor mir.

22.12. Hektisch und der Verzweiflung nahe kämpfe ich mich durch die dicht gedrängte Menschenmasse im Kaufhaus auf der fast aussichtslosen Suche nach einem sinnvollen Geschenk. Es hat solide 21°C, aus den Geschäften dringt wie schon seit Monaten „Last Christmas" in voller Lautstärke. Eine irritierende Szenerie. Immer noch habe ich keine Idee, aber irgendwas wird mir schon einfallen, hat ja bisher jedes Mal funktioniert. Noch habe ich einen Tag Zeit, unter Druck entstehen Diamanten. Und schon zwei Tage später werde ich gut gelaunt und beruhigt mit einem super Geschenk bei meinen Eltern vor dem Weihnachtsbaum sitzen.

24.12. Mich selbst vom Kauf überzeugend, muss ich zugeben, den Kampf verloren zu haben. Betrübt stecke ich den Gutschein in den Umschlag und klebe ihn zu. Nächstes Jahr werde ich früher mit der Suche anfangen – ganz bestimmt.

Ronny Fahrion

... unsere Geschichte

Ein Gespräch zwischen Dr. Martin Luik und Gottlieb Lamparter:

Herr Luik, Sie sind Archäologe. Wie wird man das?
Berufliche Grundlage ist ein Universitätsstudium. Es gibt auch Menschen, die sich als Laien für die Archäologie interessieren und dann ehrenamtlich mitarbeiten.

Sind alle Archäologen gleich ausgebildet oder gibt es da verschiedene Gebiete?
Es existieren viele Fachrichtungen wie die Provinzialrömische Archäologie, mein Spezialgebiet ist Klassische Archäologie, Vor- und Frühgeschichte (z.B. Kelten).

Landläufig denken die Menschen bei archäologischen Arbeiten an Ausgrabungen. Ist das die häufigste Arbeit?
Ja, aber bei der Auswertung von Ausgrabungen gehören außerdem das Katalogisieren der Befunde (z.B. Mauerzüge, Brunnen) und der Funde, das Einarbeiten der Fachliteratur und natürlich die Darstellung der Ergebnisse dazu. Die Denkmalpflege, Veröffentlichungen aller Art, Vorträge, die Organisation von Ausstellungen und vieles mehr sind weitere Tätigkeitsfelder von Archäologen.

Köngen ist ja durch sein römisches Erbe häufig von Ausgrabungen betroffen, weiß man da jetzt schon alles?
Unser Wissen ist immer bruchstückhaft, deshalb wird man nie alles erfahren. Doch über Köngen wissen wir schon einiges.

Wie werden die Ergebnisse gesichert?
Die Befunde werden möglichst sorgfältig dokumentiert, d.h. erforderlichenfalls unter Zuhilfenahme modernster Technik. Die Funde werden laufend geborgen, in Magazinen aufbewahrt, dort katalogisiert und so gelagert, dass sie möglichst lange erhalten bleiben.

Wo liegt Ihr persönlicher Schwerpunkt in der Archäologie?
Auf der Provinzialrömischen Archäologie. Das liegt nahe, weil ja Köngen in den römischen Provinzen liegt. Ich beschäftige mich aber auch mit dem Limes im Schwäbischen Wald und mit den Römern in Spanien, wo ich

Unser Wissen ist immer bruchstückhaft

jeweils einige Zeit gewohnt habe.

Wie findet man Ausgrabungsprojekte?
Zumeist geben Berichte aus alten Zeiten von verschiedener Qualität Hinweise. Ebenso Oberflächenfunde.

Haben Baufirmen und Privatpersonen die Pflicht Funde anzuzeigen?
Ja. Wenn es keine Meldepflicht geben würde, wäre das für die Forschung schlecht, und es würde viel Kulturgut zerstört werden.

Wer ist der Anstellungsträger für Archäologen? Gibt es da auch private Firmen?
In Baden-Württemberg werden Archäologen meist staatlich angestellt. Ausgrabungen führen heutzutage hauptsächlich private Grabungsfirmen aus.

Welches war Ihr interessantester Fund?
Für mich ist grundsätzlich alles interessant, was gefunden wird. Jede Beobachtung trägt zum Wissen über unsere Vergangenheit bei. Die Wichtigkeit sollte jeder selbst beurteilen.

Werden durch Bautätigkeiten viele archäologische Funde zerstört?
Das kommt leider viel zu häufig vor. Da ist vor allem Unachtsamkeit im Spiel.

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit

... eine Zukunft

Sie machten sich auf den Weg in ein unbekanntes Land, vor fast 5 Jahren, die ganze Familie. Im Winter kamen sie an, Frau K. musste gleich ins Krankenhaus. Die Operation hat ihr wohl das Leben gerettet. Zuhause wäre sie wahrscheinlich in absehbarer Zeit gestorben, die Ärzte sind teuer, Medikamente fehlen oft, gute Krankenhäuser sind eher für die Reichen. Zuhause, das waren fast 10 Jahre Krieg und Terror, dann 20 Jahre lang ein noch junger Staat, in dem kaum etwas funktioniert. Ausbildung, Arbeit, Sicherheit, das gab es nur für wenige. Der übermächtige Nachbarstaat schielt immer noch auf das kleine Land. Die

Zuversicht ist nicht zurückgekehrt.

Sie machten sich also auf die Reise quer durch Europa bis nach Köngen auf der Suche nach einer Zukunft: eine Zukunft, die man noch erleben darf, einer Zukunft, die den Kindern Ausbildungschancen und Arbeit bieten kann, eine Zukunft, in der die Familie Frieden finden kann.

Schicksalsschläge

In dieser Zeit der Suche ereignen sich zwei Schicksalsschläge, die die Familie ganz unverschuldet treffen. Der furchtbare Unfall macht die Rückkehr nach Hause fast unmöglich. Für das Leben mit den Folgen des zweiten schrecklichen Ereignisses sollten sie aber zuhause sein. Welch ein Zwiespalt, kaum auszuhalten.

Neben all diesen Schwierigkeiten hat sich manches gut entwickelt. Die Gesundheit der Familienmitglieder ist stabil, die Kinder sind in Ausbildung und dürfen zunächst bleiben. Für die Eltern ist das Bleibendürfen noch sehr ungewiss. Die Sicherheit währt immer nur 2 oder 3 Monate. Die Sorgen sind oft schwer zu ertragen.

Bei ihrer Reise in das Land der Zukunft ist die Familie in Köngen gestrandet. Ob die Reise weitergeht und, wenn ja, wann und wohin, ist nicht absehbar. In der Zwischenzeit sucht die Familie Menschen in diesem nicht mehr so unbekannten Land, die Teil einer guten Zukunft sein wollen.

Wolfgang Hintz für den Arbeitskreis Asyl in Köngen

... im Internet

Was hat uns in diesem Jahr bewegt? Zahlreiche Jahresrückblicke, egal ob im TV oder in der Zeitung versuchen, einen Überblick zu geben. Auch die Internet-Suchmaschine Google gibt seit 2001 einen Jahresrückblick, 2018 aufgefächert nach Suchbegriffen (die „WM" ist in Deutschland auf Platz 1), Schlagzeilen („Hochzeit Harry Meghan"), Abschie-

944.000.000 Ergebnisse in 0,30 Sekunden

den, Persönlichkeiten, Serien, Sportevents, Was-, Wo- und Wie-Fragen („Wie lange bleibt die Hitze?"). Nach was hätten wir wohl vor über 2.000 Jahren online gesucht? Vielleicht wäre „Jesus Christus" oder „Gott" unter den meistgesuchten Begriffen gewesen.

Wir fragen mittlerweile alltäglich im Internet nach den neuesten Nachrichten, dem Wetter, recherchieren, suchen Wohnungen oder Arbeit, übersetzen, navigieren und vieles mehr. Suchmaschinen wie Google, Bing oder Ecosia vereinfachen uns dabei vermeintlich den Alltag immer mehr – rund um die Uhr, überall. Nach Erstellung einer Suchanfrage, meist durch Texteingabe, liefert eine Suchmaschine eine Liste von möglicherweise relevanten Informationen. Der Begriff „suchen" erzielt bei Google, dem Marktführer in Deutschland, ungefähr 944.000.000 Ergebnisse in 0,30 Sekunden (Stand Ende Oktober). Pro Tag hat Google 2016 wohl mehr als 3 Milliarden Suchanfragen bearbeitet. Der Rechtschreib-Duden hat das Verb „googeln" 2004 aufgenommen.

Wer suchet, der findet also im Internet? Das ist sicherlich oft der Fall. Und oft ist die Suche im Internet eine Hilfe im Alltag. Klar muss aber sein, dass es auch hier Grenzen gibt. Nicht jeder hat Zugang zum Internet. Die Flut von Informationen kann unübersichtlich werden. Durch Marketing und Werbung wird die Ergebnisliste vielleicht eine andere. Und: Das Online-Wissen ist begrenzt. Was wären wir ohne Forschung? Was wären wir ohne wissenschaftlich fundierte Informationen? Lieber höre ich auf meine ausgebildete Ärztin als auf „Dr. Google". Die Frage nach ausreichenden, verlässlichen und sicheren Quellen kann wohl nicht immer online beantwortet werden. Und was ist mit Fragen wie nach dem Sinn des Lebens?

Julia Förster

... das Kind

Ein wunderbarer Familienurlaub am Gardasee. Berge und Wasser ziehen uns alle in ihren Bann. Unsere drei Jungen toben mit Vergnügen im See. Unsere große zweieinhalbjährige Tochter planscht am Ufer und ruft selig: „Ich 'wimme! Ich 'wimme!" Sie fühlt sich sehr groß. Klar, hat sie doch einem fremden Erwachsenen mal im Brustton der Überzeugung gesagt: „Ich bin nicht klein!" Unsere Kleine wird entweder gestillt oder liegt ruhig in ihrem Wagen. Ein Höhepunkt unseres Urlaubs ist ein Tag im nahe gelegenen Vergnügungspark. Unsere Kinder bleiben schön beieinander, die Zweijährige immer an der verschwitzten Hand. Für jeden ist etwas geboten. Wir haben viel Spaß. Am Nachmittag werden die Warteschlangen länger. Wir stehen geduldig in der südeuropäischen Hitze. Mal bleibt Papi bei dem Baby, mal Mami. Auf einmal drängt mein großes kleines Mädchen fort: „Ich will zu Papi!!!" Sie weint nicht, aber – schwupp – verschwindet sie zwischen der Menschenschlange hindurch zurück. Ich kann nichts machen, nur hoffen. Erst als ich mit den Buben die harmlose Attraktion hinter mir habe, stoßen wir vier wieder auf den wartenden Rest der Familie. Aber nein, es ist nicht der ganze Rest. „Wo ist die Große?" fragen wir wie aus einem Mund.

Was konnte nicht alles passieren! Wie haben wir gebetet! „Herr, schütze unser Kind." In verschiedenen Richtungen suchten wir die Wege ab. Nirgends war unser Kind zu sehen. Wie weit konnte sie mit ihren kleinen Beinen in den wenigen Minuten gekommen sein? Die Minuten dehnten sich, schienen unendlich zu sein. Auf einmal eine Durchsage in gebrochenem Deutsch: „Die kleine Renate sucht sein Vater." Wir wurden aufgefordert, an einen bestimmten Ort zu kommen. Dort

Was konnte nicht alles passieren!

stand unser Mädchen stolz lächelnd neben einer Aufsichtsperson. Es hatte seinen Namen nicht eher sagen wollen, bevor es nicht mit der Wasserrutschbahn mitgefahren war. Raffiniert! Welche Erleichterung bei uns Eltern.

Wir alle suchen viel – Verlorenes, Erfüllung, Ruhe, Frieden, Beziehung, Sinn, Autonomie, Lebendigkeit, Liebe. Gott, unser Vater im Himmel, sucht uns. Er will was mit uns zu tun haben. Darum ist er als Mensch, Jesus, auf die Erde gekommen, war nicht nur ein Baby in einer Futterkrippe. Er war Prediger des Reiches Gottes und der Liebe des Vaters im Himmel. Gottes Macht in Schwachheit und Einfachheit. Da hat einer Sehnsucht nach mir. Er sucht mich. „Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und zu retten, was verloren ist." (Lukas 19) Dieser Jesus ist lebendig, immer noch voll Macht und sucht unsere Nähe, um uns mit Vollmacht zu senden. Und heute warten wir darauf, dass er als Weltenherrscher in Herrlichkeit wiederkommt. Das ist Advent. So können wir Weihnachten feiern.

Magdalene Schnabel

... innere Ausgeglichenheit

Momente, in denen einem alles zu viel wird, erlebt man immer wieder. Es ist Donnerstag, der Vorgesetzte möchte die Ausarbeitung bis Ende der Woche haben, mit der Familie ist ein Abendessen geplant, gleichzeitig möchte man aber unbedingt noch den hochgelobten neuen Kinofilm sehen und man wollte schon lange mal wieder übers Wochenende mit seinen Freunden in die Berge fahren.

Wenn der Ausgleich zwischen Privatem und Beruflichem, Zeit alleine und gemeinsam oder Action und Ruhe nicht stimmt, gerät man schnell in eine von Stress und Unzufriedenheit geprägte Stimmung. Die Suche

immer schnelllebiger

nach innerer Ausgeglichenheit gestaltet sich oft nicht einfach, da viele Einflussfaktoren scheinbar nicht einfach abgestellt oder geändert werden können. So wird die Welt um einen herum immer schnelllebiger, der Terminkalender in der Arbeit voller, der Freizeitstress nimmt zu. Die vielen Waagen der Bereiche in unserem Leben, die wir immer wieder kurz- oder langfristig im Gleichgewicht halten müssen, beginnen bedrohlich zu schwanken.

Aus eigener Erfahrung habe ich gelernt, dass es eben doch nicht so schwer ist, zumindest einen Versuch zu wagen, die innere Ruhe wiederzuerlangen. Arbeit ist wichtig, aber nicht alles. Zeit mit dem Partner ist wichtig, aber auch Freiraum. Action ist wichtig, aber auch Ruhe. Freunde sind wichtig – manche wichtiger als die anderen – aber keiner ist unwichtig.

Was mir am besten getan hat: Mir Zeit zu nehmen, mich zu sammeln und Erlebtes zu verarbeiten, um das Gefühl für das Erlebte nicht verlieren. Damit die Waagen leicht schwankend im Gleichgewicht bleiben. Damit ich es richtig bewerten kann, daraus lerne und es nächstes Mal vielleicht sogar besser mache – für andere, aber ganz besonders für mich selbst.

Ronny Fahrion

... die schnellste Route

In neuen Autos gehört es heute schon fast zur Serienausstattung, das GPS-Navigationssystem oder kurz und knackig: das Navi. Zugegeben, es ist schon sehr hilfreich, sich im dichten Verkehr in einer fremden Stadt durch die geduldige Stimme aus dem Navi ans Ziel führen zu lassen. Die auch dann nicht ärgerlich reagiert, wenn ich trotz aller Hinweise den-

Falsch abbiegen passiert immer wieder

noch falsch abbiege. Aber das ist kein Grund zur Aufregung, denn es gibt immer eine Alternative, auch wenn sie manchmal mit einem Umweg verbunden ist. Die Navigationssatelliten da oben im Weltall haben uns im „Blick", Tag und Nacht. Und bald schon werden es völlig autonom fahrende Autos sein, die uns an unsere Ziele bringen. Die rasante Entwicklung künstlicher Intelligenz hat die Sphäre von „Science-Fiction" längst verlassen und wird unseren Lebensalltag mehr und mehr bestimmen. Während wir in unserem autonom fahrenden Auto unterwegs sind, wird unser Kühlschrank die fehlenden Lebensmittel nachbestellen und unser Gesundheitsroboter den nächsten Arztbesuch für uns vereinbaren. Schöne neue Welt!

Aber wäre es nicht geradezu ideal, wenn es so etwas ähnliches auch für unseren Weg durchs Leben gäbe? Einfach das Ziel vorgeben, zum Beispiel „Glück und Erfolg" oder „liebenswerte*r Partner*in" und schon errechnet das System in Sekundenschnelle den Weg dorthin, natürlich auf der schnellsten Route. Und sollten auf dem Weg unverhoffte Hindernisse auftauchen, schlägt uns das „Lebensnavi" Alternativen vor. Nie mehr vergebens suchen müssen, nie mehr scheitern. Genial, oder?

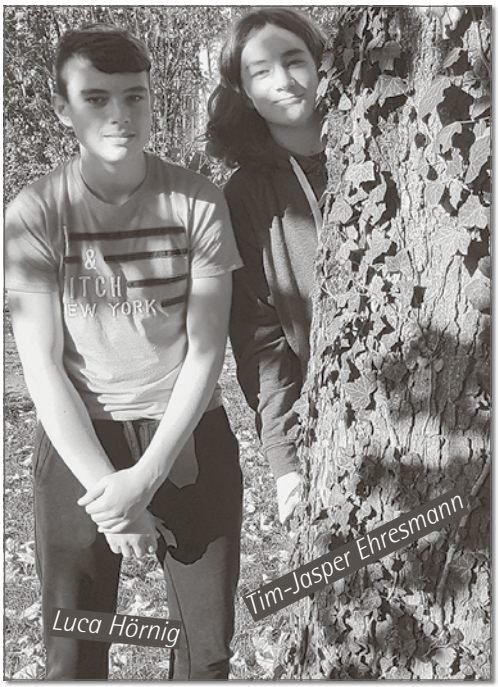
Was sich für mich im Straßenverkehr als segensreich erweist, kann ich mir allerdings für Lebenswege kaum vorstellen, weder für meinen eigenen noch für die der anderen. Ja, falsch abbiegen passiert immer wieder im Leben und die damit verbundenen Umwege sind oft nicht einfach. Aber sind nicht gerade das die Herausforderungen, die unser Leben abwechslungsreich und spannend machen, weil sie unvorhersehbar sind und ihre Ziele nicht immer auf der Hand liegen? Nur so können wir all die Erfahrungen machen, die lebenswichtig sind und die uns voranbringen. Und irgendwann erkenne ich, dass die Suche nach dem richtigen Weg gar kein Umweg war, den ich unnötigerweise gegangen bin, sondern dass dies für mich der einzig richtige Weg gewesen ist. Und dazu brauche ich kein perfekt programmiertes „Lebensnavi" oder andere künstliche Intelligenz, sondern dazu brauche ich Mut, Liebe, Zuversicht, Gottvertrauen, gute Freunde und die Freude am Leben.

Uwe Johannsen

... das Licht der Welt

Die Weihnachtsgeschichte wird unterschiedlich erzählt. So schreibt der Evangelist Johannes etwa vom Licht: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. In ihm war das Leben. Und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Dunkelheit ..." Was hat es mit diesem Licht auf sich? Vielleicht lohnt sich erst einmal ein ganz natürlicher Blick auf das, was wir mit unseren Augen als Licht bezeichnen und wahrnehmen. Denn: Ohne Licht geht es nicht. Licht ist, wie Feuer, eines der mächtigsten Kulturphänomene der Menschheit. Und deswegen spricht die Bibel auch vom Licht, das Jesus in die Welt bringt, mehr noch, vom Licht, das Jesus ist.

Licht ist auch das erste Werk Gottes nach der biblischen Schöpfungserzählung: „Und Gott sprach, es werde Licht." Licht kann auch stören. An einer Bürotür hängt ein Blatt quer, auf dem groß und fett gedruckt ein Wort steht: „Licht." Ganz einfach, weil sich die Nachbarn gestört fühlen, wenn die ganze Nacht das Licht im Bürogebäude brennt. Licht kann auch beruhigen: Als ich klein war, musste zumindest ein kleines Licht im Schlafzimmer brennen. Wahrscheinlich, damit ich Orientierung hatte und damit es nicht ganz



Ohne Licht geht es nicht

so finster war. Schließlich bedeutet Licht noch vielmehr: Ohne Licht kann keine Pflanze gedeihen, ohne Licht verkümmern die meisten Lebewesen, und auch wir Menschen brauchen Licht. Es heißt, dass Lichtmangel sogar Depressionen hervorrufen kann bzw. Licht hilft gegen Depressionen.

In diesen Tagen richten sich alle Augen, die der Kleinen und die der Großen, auf jenen, der von sich gesagt hat: „Ich bin das Licht der Welt". Das ist nun wahrlich der Superlativ, mehr geht nicht. Ja, Weihnachten steht vor der Tür. Früher hatten wir noch brennende Kerzen am Weihnachtsbaum. Doch die Vorsicht und Ängstlichkeit in der heutigen Zeit hat auch bei uns zuhause dazu geführt, dass (richtige) Kerzen am Weihnachtsbaum nur noch selten angezündet werden. Aber, wenn ich sie anzünde, dann kommen in mir Erinnerungen aus Kindheitstagen auf und ich spüre auf einmal etwas vom Licht der Weihnacht. Ein Licht, das nicht exklusiv ist, sondern allen Menschen und der ganzen Welt gilt. Ein Geschenk unseres Vaters im Himmel der möchte, dass seine Geschöpfe nicht in der Finsternis, sondern im Licht leben. Dieses Wissen um Gottes Fürsorge ist ein großer Trost. Und auch wir dürfen und sollen die Fürsorge und den uns geschenkten Trost, den Christus bringt, teilen. Der Prophet Jesaja spricht im 60. Kapitel Klartext: „Mache dich auf und werde Licht". Wissen wir darum, wie

gut uns Gott tut, dann sollen wir es nicht für uns behalten, sondern weitergeben und weitererzählen, so wie die Engel es den Hirten weitererzählt haben. Fragen wir, wem wir das Licht weitergeben sollen, dann ist das eigentlich egal, denn wir können ja nicht sagen: Du darfst das Licht sehen und du nicht. Wenn Gottes Licht in einem Menschen leuchtet, dann leuchtet es auch für alle anderen und bietet sich dem Nächsten an.

Das Licht der Weihnacht weiterzugeben und in diesem Licht zu leben und zu handeln, ist Gabe und Aufgabe der Menschen, denen das Licht gegeben ist. Damals in Betlehem und von dort bis zu uns.

Mache dich auf und werde Licht. Frohe und gesegnete Weihnachten Euch, Ihnen und allen Menschen auf Erden.

Pfarrer Ronald Scholz

Gebet

Barmherziger Gott,
in deinem Licht sind wir Menschen gut unterwegs. Manchmal brauchen wir nur jemanden, der uns deinen Licht-Stern vor Augen hält. Denn du zeigst den Weg, der zu dir führt und der uns Menschen guttut. Licht. Wärme und Liebe gehören dazu. Heißt es doch: „Fürchtet euch nicht. Euch ist der Heiland geboren." All das bringt uns Weihnachten, all das ist dein Geschenk an die Menschen.
Dafür danken wir dir.

Amen.

... die Wahrheit über ein Verbrechen

Petra Maier: „Uli, wie ich weiß, warst du einen Großteil deines Berufslebens bei der Kriminalpolizei mit der Spurensuche beschäftigt. Wie kommt man zu so einem Beruf? Warst du von klein auf schon Krimi-Fan?"

Ulrich Schmid: „Nein, gar nicht. Bei mir kamen da einige Faktoren zusammen: Zunächst kam bei mir nach dem Abitur eine „normale" Polizeiausbildung mit Streifendienst im Revier in Kirchheim. Dabei machte ich die Erfahrung, dass Aussagen von Menschen zu einer Tat immer subjektiv sind und dass man da nicht immer alles glauben kann. Beim Studium für die gehobene Laufbahn in Villingen-Schwenningen begann ich, mich für die Kriminalsparte zu interessieren. In einem zugehörigen Praktikum in Esslingen bekam ich dann einen Einblick in die sogenannte Kriminaltechnik, was landläufig als Spurensicherung bekannt ist. Objektive Fakten, die nur entdeckt werden wollen, das war mein Ding, dabei bin ich bis zu meiner Pensionierung

Spuren lügen nicht

geblieben, anfangs als Sachbearbeiter, später als Leiter der Kriminaltechnik. Unsere Devise: Spuren lügen nicht. Sie wollen nur gefunden und richtig gedeutet werden!"

P.M.: „Wenn ein Verbrechen geschehen ist, wie geht ihr da vor? Woher wisst ihr, wonach ihr an einem Tatort suchen müsst?"

U.S.: „Wir von der Kriminaltechnik werden bei Wohnungseinbruch oder Gewaltverbrechen (Raub, Mord, Selbstmord...) von den Polizisten vor Ort verständigt, die den Tatort abgesperrt haben, damit wir diesen möglichst unverändert antreffen. Dort angekommen, müssen wir zunächst im Zugangsbereich Spuren sichern, um überhaupt zum Tatort vordringen zu können, ohne dass mögliche Beweise in Mitleidenschaft gezogen werden. Man verschafft sich zuerst einen Überblick über die Gesamtsituation. Offensichtliche Spuren wie zum Beispiel Waffen, Blutspritzer oder Schuhspuren, beschädigte Türen und Fenster oder Möbel fallen gleich auf. Aber es ist sehr wichtig, auch möglichst viele der für die Augen zunächst unsichtbaren Spuren zu finden. Dazu ist es hilfreich, sich eine Hypothese über den möglichen Tat-Hergang zu machen und dann auch dort Spuren zu suchen, wo der Täter noch gewesen sein könnte. Fingerabdrücke, Schuhspuren, Faserspuren und DNA-Spuren kann man dann mit verschiedenen physikalischen und che-

mischen Verfahren sichtbar machen. Kleinere transportable Gegenstände werden nummeriert und zur genaueren Untersuchung ins Labor mitgenommen. Ihre ursprüngliche Lage am Ort des Geschehens wird genau dokumentiert und fotografiert. Nach dem unmittelbaren Bereich um die Tat herum, wird auch der Außenbereich des Gebäudes abgesucht. Die Beweisaufnahme kann mehrere Tage in Anspruch nehmen. In dieser Zeit bleibt der Gebäudeteil abgesperrt."

P.M.: „Haben sich in den über 30 Jahren die Methoden der Spurensicherung verbessert?"

U.S.: „Oh ja, die DNA-Analyse hat ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Früher brauchte man relativ viel organisches Material, um eine Aussage treffen zu können. Heute reichen schon winzige Spuren von Speichel, Blut oder auch Haaren, um einen DNA-Abgleich mit der bestehenden Datei oder Tatbeteiligten durchführen zu können. Die Genauigkeit der Methode hat uns aber auch vor neue Herausforderungen gestellt. So muss das Ermittler-Arbeitsmaterial nicht nur keimfrei sein – wie etwa Klinikgeräte – sondern darüber hinaus praktisch DNA-frei, damit die Ermittlungen nicht in die Irre geleitet werden."

P.M.: „Das hört sich sehr spannend und abwechslungsreich an. Vielen Dank für das aufschlussreiche Gespräch!"

Petra Maier im Gespräch mit Ulrich Schmid aus Köngen

... nach fairer Kleidung

Gemeinsam mit 10 interessierten Menschen aus der Eine-Welt-Arbeit und Gewerkschaften nahm ich an einer Studienreise nach Bangladesch teil. Hier kann nur ein winziger Teil der Reiseeindrücke berichtet werden. Bangladesch hat etwa 40 % der Fläche von Deutschland, auf der rund doppelt so viele Einwohner leben, circa 20 Millionen Menschen davon in der Mega-City Dhaka. Die Straßen, auf denen Linksverkehr herrscht, teilen sich Busse, LKWs, Autos, Motorräder, Fahrrad-Rikschas, wenige Fahrräder und Fußgänger. Es ist heiß, schwül, voll und sehr laut mit ständigem Gehupe.

Sehr eindrücklich waren für mich die mehrstündige Führung durch Old Dhaka und der Besuch einer Firma, die für den Exportmarkt Bekleidung produziert. Hier stand schon am Firmeneingang das Schild: „No Child Labour", also Produktion ohne Kinderarbeit. Die Verantwortlichen informierten uns z. B. über die Sicherheitsmaßnahmen, die meist erst seit dem Rana Plaza Unglück eingerichtet worden waren. Wir erfuhren, welche medizinischen und sozialen Leistungen es gibt. Ein weiterer wichtiger Punkt waren die Löhne. Im Gegensatz zu Deutschland gibt es in Bangladesch für jede Branche einen anderen Mindestlohn. Im Bekleidungssektor beträgt er derzeit 8.000 Taka = 85 Euro im Monat gegenüber einem existenzsichernden Lohn, der 400 Euro betragen müsste. Nach dem Gespräch wurden wir durch die Firma geführt, die Färberei und Näherei umfasst. In den riesigen Fabrikhallen saßen überwiegend junge Frauen an den Nähmaschinen, die alle einen Mundschutz trugen. Im Gegensatz zu diesem „Vorzeigebetrieb" gingen wir in Old Dhaka in ein riesiges Gebäude, in dem laut Guide 10.000 Menschen arbeiten, die für den lokalen Markt Bekleidung herstellen. Leider war gerade Stromausfall, so dass nicht alle Arbeitsräume besetzt waren. Was wir sahen, machte uns tief betroffen. Leicht erkennbar saßen auch Kinder unter 15 Jahren an den Maschinen, die Hitze war groß und auch mit Strom sind die Verhältnisse übel.

No Child Labour

Wir sprachen u.a. mit Kalpona Akter, die als 11-jährige Kinderarbeiterin begann, wegen ihres Kampfs für ihre Rechte gefeuert wurde und auf die „schwarze Liste" kam. Heute kämpft sie für die Rechte der Arbeiter*innen in der Textilindustrie. Sie sagt: „Wir brauchen Jobs, aber wir wollen sie mit Würde ausführen. Konsumenten in Europa müssen auf die Marken Druck ausüben. Wir können es nicht!"

Mein persönliches Fazit: Wenig, aber fair produzierte Kleidung kaufen, lange tragen und mich dafür einsetzen, dass Menschen so viel verdienen, dass sie damit ein menschenwürdiges Leben führen können.

Gerlinde Maier-Lamparter

Unbekannt

Unsichtbar
Unverstehbar.
Unvorstellbar.

Unbekannt.

Gott –
höhere Macht?
Liebe?
Interessiert an mir
persönlich?

Bist du?
Wo bist du?
Wer bist du wirklich?

Wenn du
mit mir reden würdest
nicht nur von damals
nicht nur durch das Kind
in der Krippe.

Ich suche dich,
deine Nähe.
Wenn es stimmt,
dass du mich auch suchst,
dann gib dich mir zu erkennen -
Vater unser im Himmel.

Magdalene Schnabel

Marvin und Sven Haberlandt

Impressum

Redaktionsteam:
Rebekka Elwert, Ronny Fahrion, Julia Förster, Uwe Johannsen, Gottlieb Lamparter, Petra Maier, Magdalene Schnabel, Ronald Scholz, Katja Schwilk, Michael Wulf.

Kontakt:
Evangelische Kirchengemeinde Köngen, Kiesweg 59, Tel. 07024/81333
www.evkg-koengen.de

Bilder:
Konfibilder: Bettina Maier und Thea Ludwig. Auf den Bildern fehlt: Petra Palffy.
Umschlagseite: Teamwork Familie Maier.

Herausgegeben wird die BRÜCKE von der Ev. Kirchengemeinde Köngen, Petra Maier. Sie erscheint mit drei Ausgaben im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben die Meinung der Autoren wieder.

Gestaltung: Andreas Korn, Tübingen.

Druck: Grafische Werkstätte der BruderhausDiakonie, Reutlingen. Gedruckt auf Umweltpapier.

... ehrenamtliche Unterstützung

Wanted!
Die OASE (Ohne Ausgrenzung Spaß erleben) sucht Mitarbeiter als OASE-Genießer!
Menschen, die Lust haben
- Zeit zu schenken,
- Spaß zu erleben,
- aktiv zu sein
- einfach in einer bunten Gruppe gemeinsam Erlebnisse zu genießen

Menschen, die
- offen sind
- unternehmungslustig
- verantwortungsbewusst

Menschen, für die das Handicap anderer einfach kein Handicap ist!
Einmal im Monat ist OASE-Zeit, an einem Samstag meist von 15 – 18 Uhr
OASE-Zeit bedeutet:
Ausflüge, Besuche bei ortsansässigen Vereinen, Spiele, Kreativität, gemeinsam essen, trinken und schlemmen, einfach alles, was Spaß machen kann!

Warum suchen wir Verstärkung?

Mitglieder des bestehenden Teams sind in der Familienphase und hier terminlich nicht immer frei oder auch ab und zu samstags im beruflichen Einsatz oder im Studium weiter weg ...

Wenn dann nur 4 Teamer für 15 Gäste sorgen, dann kommt einfach der Spaß, den alle so genießen, zu kurz.

Daher suchen wir Verstärkung, um die OASE noch lange als Ort/Gruppe der Begegnung, der Freude, des Genusses zu erhalten. Helfen Sie mit und verstärken Sie, vielleicht gemeinsam mit Ihren Freunden oder Nachbarn unser Team.
Wer neugierig ist, schaut nach unter:
www.oase-koengen.de

Wir freuen uns auf genau **Sie***!*

Susanne Liebhar

61. Aktion Brot für die Welt

Hunger nach Gerechtigkeit

unter diesem Motto steht die diesjährige 61. Aktion „Brot für die Welt". Seit ihrer Gründung konnte die Organisation auch mithilfe unserer Spenden an vielen Stellen der Erde schon Menschen vor dem Hungertod bewahren und nachhaltig Lebensumstände verbessern. Doch noch immer gibt es viel zu tun. Die Wenigsten, die in bitterer Armut aufwachsen und in unsicheren politischen Verhältnissen leben müssen, können selbst etwas für ihre schlechten Ausgangsbedingungen. Wir haben das Glück, in Europa zu wohnen, wo es uns relativ gut geht. Wenn wir hier die Mittel zur Verfügung haben und dazu beitragen können, diesen Menschen in ihrer Heimat eine Zukunftsperspektive zu geben, was spricht dagegen, es zu tun? Vielen Dank für alles, was Sie geben können.

Petra Maier

Falls ihrem Brücke-Exemplar kein Überweisungsträger beigelegt sein sollte, hier noch einmal die Bankverbindung der evangelischen Kirchengemeinde Köngen:
IBAN: DE04612901200001880004
Kontonummer: 1880004
bei der Volksbank Köngen
Bankleitzahl: 61290120
Stichwort „**Brot für die Welt**"

60 JAHRE Brot für die Welt

Suchbild: Finden Sie die 11 kleinen Details, in denen sich die beiden Fotos unterscheiden? Übrigens, welches Bild ist das Original?

Die Auflösung des Rätsels finden Sie auf der Homepage der Kirchengemeinde: www.evkg-koengen.de unter Gemeindebrief "Brücke"